

**Maurice Bavaud**  
Zürich ehrt den Hitler-  
Attentäter nicht.  
Von Daniel Foppa

## Ein Schlag ins Gesicht

Er war 25, als man ihn hinrichtete: Maurice Bavaud, Theologiestudent aus Neuenburg und gescheiterter Hitler-Attentäter. Der elegante junge Mann wird im Herbst 1938 bei einer Billettkontrolle in Augsburg angehalten. Bavaud hat keine Fahrkarte, jedoch eine Pistole auf sich. Der Schweizer wird der Gestapo übergeben und gesteht im Verhörkeller: Er hat mehrfach versucht, Hitler zu töten. Für den angehenden Missionar ist der Führer eine Gefahr für die Menschheit. Bavaud fährt Hitler durch ganz Deutschland nach, bekommt ihn zu Gesicht, doch die Distanz ist zu gross. Der Volksgerichtshof spricht das Todesurteil. «Hier in Brandenburg herrscht ewiger Winter. Es regnet, es ist kalt», schreibt Bavaud aus der Zelle in Berlin-Plötzensee. Das Zitat wird zum Titel eines Films und eines Buchs, mit dem Niklaus Meienberg Bavauds Schicksal bekannt macht. Hans Frölicher, der Schweizer Botschafter in Berlin, nennt Bavauds Absicht «verabscheuungswürdig» und rührt keinen Finger. Bavaud sitzt 17 Monate in der Todeszelle. Niemand besucht ihn. Am 14. Mai 1941 stirbt er durch das Fallbeil.

72 Jahre später ist die Strassenbenennungskommission der Stadt Zürich dagegen, eine Strasse nach Bavaud zu benennen. Ein wesentlicher Grund sind Zweifel an Bavauds Motiven. Seine Gesinnung sei kaum abzuschätzen, weil er so jung war: «Auch wenn kein Mensch je über alle Zweifel erhaben sein wird, möchte die Kommission mit einer Ehrung von Maurice Bavaud keine erneute Diskussion auslösen.»

Diese Worte sind ein Schlag ins Gesicht der Angehörigen und all jener, die für Maurice Bavauds Andenken kämpfen. Der Theologiestudent mag sich aus religiös-naiven Motiven berufen gefühlt haben, Hitler zu töten. Das mindert sein Handeln nicht. Er leistete Widerstand und bezahlte mit dem Leben. Bavaud handelte wie Georg Elser, der Hitler 1923 in die Luft jagen wollte. Elsers Motive sind nicht restlos geklärt. Doch in ganz Deutschland wird sein Andenken mit Gedenkstätten hochgehalten. Über Bavaud hingegen soll möglichst geschwiegen werden. «Tot ist einer erst, wenn sich niemand an ihn erinnert», schreibt Meienberg. Maurice Bavaud hat anderes verdient. Auch in einer Stadt, deren Strassen teils Namen von historisch umstrittenen Figuren tragen.

Tags - Anzeiger 29. 5. 2013